Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1.05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1.20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 103. Nebra, Mittwoch, 27 Dezember 1899. 12. Jahrgang.

Vom Kriege in Süd-Afrika.

Da die Boern offenbar planmäßig von jeder größeren Offensivbewegung Abstand genommen haben, die Engländer sich so lange, als nicht sehr bedeutende Verstärkungen angelangt sind, auf strikte Einhaltung der Defensive angewiesen sehen, ist auf dem Kriegsschauplatz ein vollständiger Stillstand eingetreten. Beide Teile bereiten sich auf die großen Kämpfe vor, die wahrscheinlich erst das neue Jahr bringen wird. Bis dahin sind Nachrichten von allgemeinem Interesse kaum zu erwarten; dagegen treffen jetzt briefliche Berichte ein, die über die bisherigen wenig aufgeklärten Operationen Aufschluß geben.

Die ‚Times' veröffentlichen das Tagebuch ihres in Ladysmith eingeschlossenen Berichterstatters während der ersten zwölf Tage der Belagerung. Bereits am 1. November, als die Verbindung mit dem Süden noch nicht unterbrochen war, hatte die Einschließung thatsächlich schon begonnen. Sir George White hatte 9000 Mann zur Verfügung, 36 Kanonen und eine Marine-Brigade mit zwei großkalibrigen Geschützen. Man hatte Lebensmittel für drei Monate, die Artillerie verfügte über 300 Schüsse für jedes Geschütz, sie sah sich so vom ersten Tag der Belagerung ab gezwungen, mit der Munition sparsam umzugehen. Von den 9000 Mann waren 4000 beritten, sie wurden jedoch wie die Infanterie zum Schutze der Verteidigungslinie verteilt, die nicht weniger als 17 Kilometer lang war. Die Streitkräfte der Belagerer beliefen sich auf mindestens 20 000 Mann und in Natal auf 25 000 bis 30 000 Mann. Die Ueberlegenheit ihrer Artillerie zeigte sich von der ersten Stunde ab und ohne die glückliche Ankunft der Marinegeschütze am 30. Oktober würde White sich in einer verzweifelten Lage befunden haben. Seine 36 Kanonen konnten wirksam nicht über 4000 Meter schießen, während die Boern mit Teleskopen versehene Feldgeschütze mit einer Tragweite von 6000 bis 7000 Meter hatten; ein 15 Zentimeter-Geschütz schoß sogar auf 7500 Meter.

Der Berichterstatter meint, weil die Marinegeschütze nicht angekommen wären und die Boern die Verbindungen drei Tage früher unterbrochen hätten, so hätten die Engländer das feindliche Artilleriefeuer überhaupt nicht erwidern können. Das Mausergewehr der Boern sei eine ausgezeichnete Waffe und in seiner Tragweite dem Lee-Metford der Engländer überlegen. Mit guten Feldstechern und einem Mausergewehr könne man auf 2700 Meter schießen. Die englische Infanterie sei auf solche Entfernungen nicht eingeübt. Sie kennt auch nicht einmal den Gebrauch der Feldstecher, bei den Boern besaß einen solchen jeder vierte Mann. Zum Glück für die Engländer gingen die Boern nicht zum Angriff über, sie verloren so mehrere Male die Gelegenheit zu großem Erfolg. Auch waren ihre Granaten schlecht, ihre Shrapnells explodierten selten und ihre großen Geschosse waren mit totem Material gefüllt, ein Zeichen, daß sie von ihren Lieferanten betrogen worden seien.

Am 2. November trat der Long Tom, das große Positionsgeschütz der Boern, in Thätigkeit. Die Marinegeschütze antworteten. Am selben Tage machte Brigade-General Brocklehurst mit den 5. Ulanen einen Ausfall gegen Westen; er wurde von der 69. Batterie unterstützt und nahm den Boern 50 Pferde weg. Am nämlichen Tage verließ der letzte Zug Ladysmith mit dem General French (der jetzt die Kap-Kolonie bei Arundel verteidigt). Die Einschließung ist vollständig. Am 3. November wird das Artilleriefeuer fortgesetzt. Die Boern fahren ihre leichte Artillerie auf, und da sie sich rauchlosen Pulvers bedienen, ist es sehr schwer zu erkennen, woher ihre Schüsse kommen. Am selben Tage machte General Brocklehurst einen Ausfall von 7 Kilometer nach Nordwest und zwang die Boern, eines ihrer Lager zu räumen. Am 6. gingen infolge eines Uebereinkommens mit General Joubert ein Teil der Einwohner von Ladysmith und die Verwundeten nach dem neutralen Itombi ab, sechs Kilometer südlich von der Stadt. Die Engländer durften währenddessen den in die Stadt Geflüchteten Lebensmittel liefern. General Joubert entsandte dorthin etwa 100 Verwundete.

In Ladysmith grub man Schutzwehren, namentlich an den Ufern des Klip. Minenarbeiter aus Johannesburg schufen eine Art unterirdischer Stadt mit Galerien und Zimmern, wo man von der Beschießung nichts zu fürchten hatte. Infolge der emsigen Thätigkeit seiner Garnison war Ladysmith am Ende der ersten Belagerungswoche eine sehr achtenswerte Festung, während es einige Tage vorher durch einen Handstreich leicht hätte genommen werden können. Die Verteidigung veranlaßte der Garnison große Anstrengungen, aber, wie schon gesagt, dachten die Boern an keinen Angriff. Am 9. November wurde das Bombardement von heftigem Gewehrfeuer begleitet. Die Engländer antworteten wie die Boern unter Deckungen. Am Nachmittag feuerte die Artillerie eine Salve ab zu Ehren des Geburtstages des Prinzen von Wales. Am 10. und 11. wurde die Beschießung fortgesetzt. Am 12. herrschte völlige Ruhe.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Die Stille auf den südafrikanischen Kriegsschauplätzen hält an, aber nicht etwa das Weihnachtsfest hat den sich bekriegenden die Stille auferlegt, sondern die Notlage der Engländer und die Taktik der Boern, die einen Angriff nicht zu kennen scheinen. General Buller hat alle Ursache, auf seiner Hut zu sein, damit er nicht von seiner Rückzugslinie abgeschnitten wird, wie dies seinen Kameraden Metzhuen und Gatacre bereits passiert ist. Die neuen Führer Roberts und Kitchener befinden sich bereits auf der Fahrt, die sie von Madeira aus gemeinschaftlich machen werden.

* Die große Verlegenheit zwingt England vielleicht dazu, sich der (portugiesischen) Delagoabai zu bemächtigen, damit den Boern von der Seeseite her jede Zufuhr endgültig abgeschnitten werde. In diesem Falle würde das geheime Afrika-Abkommen zwischen England und Deutschland sogleich bekannt gegeben werden. Deutschland hat für den Delagoafall höchst wahrscheinlich erhebliche Zugeständnisse zu erwarten, die aber für das Volksempfinden mit der Preisgabe der Boern immerhin zu teuer erkauft scheinen. Auch wäre mit einem solchen Gewaltakt der Engländer gegen eine befreundete Macht (Portugal) der Weg zu einer allgemeinen „Komplikation" eröffnet, denn Rußland und Frankreich werden eine Vergewaltigung des kleinen Portugal nicht stillschweigend dulden.

* Kriegsgerichtlich erschossen wurde dem ‚Globe' zufolge der englische Stationschef von Oranje River, weil er den Boern Mitteilungen über die Stellungen der Engländer gemacht hatte. Sein Telegraphenbeamter wurde nach Kapstadt ins Gefängnis gebracht.

* Von dem portugiesischen Kreuzer „Adamastor" desertierten in Laurenzo Marquez mehrere Matrosen unter Anführung eines Offiziers, der im Jahre 1891 Führer der republikanischen Bewegung in Oporto gewesen war. Die Deserteure begaben sich nach Pretoria, um in der Boern-Artillerie Dienste zu nehmen.

* * *

Deutschland.

* Die ganze kaiserliche Familie feierte das Weihnachtsfest im Neuen Palais im engsten Kreise. Die Ferien der ältesten Prinzen, die aus Plön eingetroffen waren, dauern bis zum 4. Januar.

* Die neue Marinevorlage wird, wie zuverlässig verlautet, vor Februar dem Reichstag nicht zugehen können, da die finanziellen Feststellungen sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. — Die erweiterte Kanalvorlage wird, wie offiziös versichert wird, spätestens Ende Februar an das preußische Abgeordnetenhaus gelangen.

* Eine Auflösung des Reichstags, so schreibt ein Berliner Offiziöser der Münchener ‚Allg. Ztg.', würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen wahrscheinlich zu einer wesentlich radikaleren Zusammensetzung desselben und vielleicht zu schweren Konflikten führen. — Das mag schon richtig sein. Zu bedenken ist auch noch, daß eine radikalere Zusammensetzung des Reichstages die Möglichkeit einer Verstärkung der Flotte wahrscheinlich gleich Null machen wird. — Vor einer Auflösung des Reichstags warnt auch die ‚Post', obwohl sie behauptet, daß die Freikonservativen in der glücklichen Lage sind, abweichend von den Nationalliberalen eine Auflösung des Reichstags nicht fürchten zu müssen. Eine Auflösung würde zweifellos das Verhältnis der Regierung zu den Parteien für längere Zeit festlegen, wie die Freikonservativen es in betreff des Vaterlandes für geboten erachten. Trotzdem bekämpft die ‚Post' die Auflösung wegen der Flotte mit Rücksicht auf die bevorstehende Neuregelung der Handelsverträge, da bei einem Wahlkampf um die Flotte die auf dem gemeinsamen wirtschaftlichen Boden stehenden Elemente sich vielsach bekämpfen müssen.

* Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, in der gebeten wird, zu § 11 des Wehrgesetzes folgendes zu beschließen: „Die Berechtigung zum einjährigen Heeresdienst wird in Zukunft nur denjenigen Bewerbern zuerkannt, welcher außer den zu erlangenden Kenntnissen ein ausreichendes Maß turnerischer Ausbildung nachweisen können. Dieser Nachweis gilt bei Zöglingen höherer Lehranstalten für erbracht, wenn das Zeugnis über die bestandene Abschlußprüfung die turnerischen Leistungen mindestens als genügend ohne Einschränkung bezeichnet. In allen andern Fällen entscheidet — die sonstige Befähigung vorausgesetzt — der Ausfall einer besonderen Turnprüfung vor Antritt der Dienstzeit."

* Das Reichsamt des Innern, welches sich mit der Ausarbeitung eines Zolltarifs auf eingeführtes frisches Obst beschäftigt, hat die Vereinigung deutscher Fruchtpressen ersucht, die Umfrage baldigst zum Abschluß zu bringen und das Material noch vor Neujahr dem Reichsamt des Innern zuzusenden. Wie mitgeteilt wird, sind von den eingelieferten Antworten nur sehr wenige, die sich für einen solchen Zoll aussprechen.

* Ueber die Frage der Besteuerung ausländischer Geschäftsreisender in Rußland erfährt die „Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen" aus zuverlässiger russischer Quelle, daß zwar amtlich noch nichts über eine Umgestaltung der gegenwärtigen Einrichtung bekannt sei; die Regierung sei jedoch grundsätzlich einer Abänderung geneigt, und es stehe eine Verminderung des Steuersatzes um die Hälfte (von 500 auf 250 Rubel zu erwarten.

* Im preußischen Abgeordnetenhause sind die Fraktionen in folgender Stärke vertreten: Konservative 141, Zentrum 100, Nationalliberale 73, Freikonservative 60, Freisinnige Volkspartei 25, Polen 13, Freisinnige Vereinigung 10 (1 Hospitant); bei keiner Partei 7, drei Mandate sind erledigt.

* Die thüringische Versicherungsanstalt hat beschlossen, das Rittergut Edelhof in Eyelbach bei Rudolstadt für 75 000 Mk. zu erwerben, um die Wohngebäude zu einem Invalidenheim umzugestalten. In diesem sollen Invaliden- und Altersrentenempfänger an Stelle des Rentenbezuges freies Unterkommen finden. Auch geht die Anstalt mit der Absicht um, dort ein Genesungsheim für Frauen und Mädchen zu errichten. Hierfür sind weitere 60 000 Mk. bewilligt. Nach dem Rechnungsabschluß für 1898 hat die Anstalt am 1. Januar 1899 ein Vermögen von 17 064 692 Mk.

Oesterreich-Ungarn.

* Das neue Ministerium Witek ist ein reines „Beamtenministerium" ohne ausgesprochenen politischen Anstrich. Es wird also auch nur ein Uebergangsministerium sein und durch seine Einsetzung ist die Krisis nicht beendet, sondern nur hinausgeschoben.

* In Oesterreich werden Stimmen laut, welche gegen die deutsche Vieheinfuhrsperre energische Vergeltungsmaßregeln fordern. Unter den dem österreichischen Abgeordnetenhause zugegangenen Vorlagen befindet sich unter anderem eine Interpellation des Abgeordneten Wielowiejski, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die deutsche Regierung zur schleunigsten Wiederherstellung eines der internationalen Veterinär-Konvention entsprechenden Zustandes zu bewegen, im Falle des Mißlingens dieser Aktion alle auf diesen Gegenstand bezüglichen Akten zu veröffentlichen und bei Fortdauer des dem heutigen Staatsvertrage widersprechenden Zustandes zollpolitische Maßregeln zu ergreifen, welche die Gleichwertigkeit des österreichischen Staates als vertragschließende Macht festzustellen hätten. — Da sich das Abgeordnetenhaus vertagt hat, wird die Angelegenheit erst im neuen Jahre zur Verhandlung kommen.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer nahm ein Gesetz an, das für Frauen und Kinder nur elfstündige Fabrikarbeit zuläßt und in vier Jahren den zehnstündigen Arbeitstag eingeführt haben will.

Balkanstaaten.

* Der aus Konstantinopel geflüchtete Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, dessen Angelegenheit noch mancherlei Staub aufwirbeln dürfte, ist thatsächlich der gegen ihn gerichteten Verfolgung entgangen. Die frühere Angabe, er sei bei der Durchsuchung des Schiffes, das er benutzte, entdeckt und verhaftet worden, wird durch eine Meldung aus Marseille widerlegt, wonach Mahmud Pascha und seine beiden Söhne dort am Donnerstag abend an Bord des Dampfers „Georgie" eingetroffen sind.

* Die Pforte sicherte mittels einer Note die Zahlung des von der Kriegsentschädigung an Rußland noch zu zahlenden Restes von 170 000 Pfund bis zum 13. Januar 1900 zu.

Asien.

* Vom 1. Januar 1900 ab sind im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in Schanghai, Tientsin und Tsingtau Nachnahmen bis zu 800 Mk. auf Postpakete und Postfrachtstücke bis 10 Kilogramm, jedoch nur bei der Beförderung über Bremen oder Hamburg, zulässig. Die Nachnahmegebühr beträgt für jede Mark oder einen Teilbetrag davon 1 Pfg., mindestens aber 20 Pfg.; erforderlichenfalls wird sie auf eine durch fünf teilbare Summe aufwärts abgerundet.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Ausnahmen im ehelichen Güterrecht.

Wenn im Ehevertrage nichts anderes bestimmt ist, gilt vom 1. Januar an „Gütertrennung mit Verwaltungsgemeinschaft", in bestimmten Fällen auch ohne Verwaltungsgemeinschaft. Durch Ehevertrag können aber auch andere Formen rechtens werden und zwar

allgemeine Gütergemeinschaft,
Errungenschaftsgemeinschaft,
Fahrnisgemeinschaft,

die man zweckmäßigerweise in das „Güterregister" des zuständigen Amtsgerichts eintragen läßt, um sie auch Dritten gegenüber wirksam zu machen.

Die allgemeine Gütergemeinschaft kann nur durch Vertrag vor Gericht oder Notar geschlossen werden, auch während der Ehe eingegangen oder verändert werden. Durch sie wird alles Eingebrachte Gesamtgut, mit Ausnahme dessen, was im Vertrage ausdrücklich als „Vorbehaltsgut" bezeichnet wird. Daneben können aber der Mann sowohl wie die Frau, jeder für sich, Vorbehaltsgut erwerben durch Erbschaften, Vermächtnisse oder Schenkungen unter Lebenden. Das Gesamtgut verwaltet der Mann, der jedoch in einzelnen Fällen der Zustimmung der Frau bedarf und zwar:

wenn er ein Grundstück be- oder entlastet, erwirbt oder veräußert, oder wenn aus dem Gesamtgut Schenkungen gemacht werden sollen. Krankheit oder Abwesenheit des Mannes machen in schleunigen Fällen die Frau zur Verwalterin des Gesamtgutes. Der Mann muß bei Böswilligkeit oder bei Geschäften, die er ohne Zustimmung der Frau vorgenommen hat, der Frau Ersatz leisten. Was gemeinschaftlich verbraucht wird, fällt dem Gesamtgut zur Last. Die Gläubiger des Mannes können sich auch für dessen voreheliche Schulden an das Gesamtgut halten. Die Gläubiger der Frau aber können sich an das Gesamtgut nur halten (§ 1460), wenn der Mann zu einem das Schuldverhältnis herstellenden Geschäft seine Zustimmung erteilt hat; natürlich sind davon wieder die Rechtsgeschäfte innerhalb der sogenannten „Schlüsselgewalt" nicht mitgemeint. Schulden, die die Frau für den Haushalt macht, bedürfen also, um als rechtliche Schuld zu gelten, nicht der vorherigen Zustimmung des Ehemannes. Auch für Prozeßkosten und Geldstrafen muß das Gesamtgut herhalten.

Die Frau kann auf Aufhebung der Gütergemeinschaft klagen: bei Gefährdung des Gesamtvermögens durch den Mann infolge gewagter, von der Frau nicht gebilligter Rechtsgeschäfte, — wenn der Mann das Gut in boshafter Absicht vermindert, — wenn der Mann nicht a[illegible] kömmlich für den Familienunterhalt sorgt, — wenn der Mann wegen Verschwendu[illegible] mündigt ist oder durch Verschwend[illegible] Gesamtgut gefährdet — und endlich [illegible] Gesamtgut infolge von Verbindlich[illegible] Manne erwachsen, in solchem F[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218991227-16/fragment/page=0001

ist, daß ein späterer Erwerb der Frau erheblich erschwert wird.

Auch der Mann kann im entsprechenden Fall auf Gütertrennung gegen die Frau klagen. Nach der Rechtskraft tritt Gütertrennung ein.

Stirbt ein Ehegatte, so setzt der Ueberlebende die etwa vorhandene Gütergemeinschaft mit den Kindern fort; doch kann er auch Aufhebung beantragen und zwar sowohl gleich beim Beginn der Witwerschaft wie auch jederzeit später. Die Gütergemeinschaft endet von selbst mit der Wiederverheiratung. Ein Kind kann (durch den Vormund 2c.) aus gleichen Gründen wie eine Frau auf Aufhebung der Gütergemeinschaft klagen.

Wir kommen nunmehr zu einer andern Form vertragsmäßigen Ehegüterrechts, der Errungenschaftsgemeinschaft. Was der Mann oder die Frau während der Errungenschaftsgemeinschaft erwirbt, wird „Gesamtgut" (gemeinschaftliches Vermögen beider Ehegatten). Neben dem Eingebrachten bestehen bei der Errungenschaftsgemeinschaft das „Eingebrachte", dessen Nutzen aber in das Gesamtgut fließen, und das Vorbehaltsgut der Frau, während hier das Vorbehaltsgut des Mannes eingeschlossen ist.

Auch bei der Fährnisgemeinschaft unterscheidet man das Gesamtgut, umfassend das bewegliche Vermögen beider Gatten bei der Verheiratung und das hinzu Erworbene; ferner das Eingebrachte, als welches auch die während der Ehe durch Erbfolge, Schenkung u. dergl. erworbenen Grundstücke gelten und schließlich das Vorbehaltsgut der Frau.

Von Nah und Fern.

Düsseldorf. Die Leitung der Düsseldorfer Ausstellung 1902 hat als Schlußzeit für die Anmeldung im Freien stehender eigener Pavillons der Industriellen und Gewerbetreibenden und der Brauereien, Wirtschafts- und ähnlicher Betriebe den 1. Februar 1900 festgesetzt. Die Anmeldungen für die Errichtung eigener Bauten sind so zahlreich eingegangen, daß es schon jetzt nicht möglich ist, allen Anforderungen gerecht zu werden, ein deutlicher Beweis für das große Interesse, dem das bedeutsame Unternehmen überall begegnet.

— Aus einem eigenartigen Umstande mußte kürzlich in dem hiesigen Stadttheater die Vorstellung von „Hänsel und Gretel" ausfallen. Orchester, Sängerinnen und Sänger waren vollzählig erschienen, das Publikum hatte sich ebenfalls pünklich eingefunden, nur — der eiserne Vorhang machte den Spielverderber und weigerte sich beharrlich, in die Höhe zu gehen. Oberregisseur Fiedler teilte, nachdem das Publikum bis 7½ Uhr gewartet hatte, mit, daß die Vorstellung ausfallen müsse, da der Wasserdruck nicht ausreiche, um den Eisenvorhang zu heben.

Breslau. Der weithin bekannte Stationsvorsteher Hoffmann, der Dichter des Kutschke-Liedes im Feldzuge 1870/71 und Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, ist auf dem hiesigen Oberschlesischen Bahnhof verunglückt. Er wollte einige Passagiere auf das Herannahen des Zuges aufmerksam machen und fiel auf das Gleis, wobei er das rechte Bein brach. Er schleppte sich nun auf Händen und Füßen vom Gleis herab und wurde von mehreren Herren noch auf den Perron geschleift. Schon nach wenigen Sekunden brauste der Zug heran.

Baden-Baden. Der seit geraumer Zeit hier ansässige Rentner Jünke hat seine überaus wertvolle Gemäldegalerie und Kunstsammlung, deren Wert von Kennern auf 800 000 Mk. geschätzt wird, der Stadt Baden-Baden zum Geschenk gemacht. Aus Anlaß dieser Schenkung wurde Herr Jünke vom Großherzog von Baden empfangen, der ihm außerdem seinen Besuch erwiderte. Herr Jünke ist Besitzer einer prächtig gelegenen Villa im Nerothal in Wiesbaden.

Swinemünde. Der Kreisausschußsekretär Fratzke ist nach Unterschlagung von Amtsgeldern flüchtig geworden. Der Landrat v. Puttkamer verzichtete infolgedessen auf den ihm bewilligten Urlaub.

Wiesbaden. Unlängst wurde dem hiesigen ‚General-Anzeiger' die Verhaftung eines Soldaten gemeldet wegen sozialdemokratischer Umtriebe in der Kaserne. Es ist der Füsilier Drescher von der 8. Kompanie des Füsilier-Regiments Nr. 80. Er wird dem Vernehmen nach in Ehrenbreitstein eine längere Haftstrafe zu verbüßen haben.

Plauen. Auf bis jetzt unermittelte Weise brach in dem Wohngebäude des Holzhändlers Salzer in Lauter Feuer aus, das, als es bemerkt wurde, bereits das Dach- und das Obergeschoß ergriffen hatte und schnell weiter um sich griff. Der im Obergeschoß wohnende Tischlermeister Georgie konnte seine Familie durch Herablassen der Frau und der beiden Kinder an einem Strick und sich selbst durch Herunterklettern an einem Mast der elektrischen Beleuchtungsanlage, der unmittelbar am Hause stand, retten. Dem im Dachgeschoß auch bereits schlafenden Handelsmann Althoff, sowie dessen Frau und drei Kindern im Alter von 12, 10 und 3 Jahren war jedoch die Rettung unmöglich. Alle fünf sind durch den Qualm erstickt und dann verbrannt. Die stark verkohlten Körper und Körperteile sind im Laufe des Tages gefunden worden. Das Mobiliar ist fast gänzlich verbrannt. Das Vieh, zwei Pferde und zwei Kühe, konnte gerettet werden. Die Ehefrau Salzers hat auch Brandwunden davongetragen. Salzer ist vorher schon viermal abgebrannt.

Flensburg. Das Beispiel des Kopenhagener Rattenkrieges hat auch in Deutschland Aufmerksamkeit erregt. Oberpräsident v. Köller hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Polizeibehörden in den Hafenstädten aufgefordert werden, den Kampf mit den Ratten aufzunehmen. Die hiesige Polizeibehörde hat jetzt nun ihrerseits eine Bekanntmachung erlassen, in welcher namentlich die Besitzer von Speichern, Lagerhäusern und Kellereien aufgefordert werden, auf die Vernichtung der Ratten hinzuwirken. Vorläufig zahlt die Polizeibehörde für jede eingelieferte tote Ratte eine Prämie von 5 Pf. Wie verlautet, werden auch andere schleswig-holsteinische Hafenstädte dem Beispiel Flensburgs folgen.

Karlsruhe. Auf dem Postamt in Grenzach gab ein junger Postgehilfe auf den Postverwalter, der ihn wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten zur Rede stellte, vier Revolverschüsse ab, einer davon traf den Beamten im Rücken und verletzte ihn ziemlich erheblich. Der Thäter ist verhaftet.

Posen. Die hiesige Straßenbahn-Gesellschaft entfernte die zweisprachigen Schilder von ihren Wagen und ersetzte sie durch deutsche Schilder.

Danzig. Ein zu dem staatlichen Bernsteinwerk Palmnicken gehöriges Maschinenhaus ist total niedergebrannt. Der Pulsometerturm konnte gerettet werden. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Paris. Am Donnerstag nacht brachen Diebe bei der Schlafwagen-Gesellschaft ein, stemmten ein Loch in das Stahlspind, führten eine Dynamitpatrone ein, sprengten den Schrank auf und raubten einen Geldbetrag, den das ‚Petit Journ.' auf 140 000 Frank angibt. Nach den Zeitungsberichten ist befremdlich, daß der Inhalt des Spindes durch das Dynamit nicht beschädigt wurde, und daß die Decken, mit denen das Spind umhüllt war, den Knall bis zur Unhörbarkeit gedämpft haben sollen.

Mailand. Im Mordprozeß Notarbartolo kam es am Donnerstag wieder zu einer dramatischen Szene. Der Bruder des ermordeten Notarbartolo erklärte, vom Ingenieur Mattei zu wissen, daß die Mörder im Hause gewisser Barone ihre blutige Wäsche wechselten. Mattei sowie die Barone leugneten, gestanden aber, in die Enge getrieben, schließlich die Richtigkeit der Angaben des Zeugen zu, welche sie vorher unter Eid für falsch erklärt hatten. Darauf wurden sie verhaftet.

Brüssel. Als sich am Donnerstag eine große Anzahl Kinder auf der Eisdecke des Flusses Lys in der französischen Grenzgemeinde Frelinghien vergnügten, brach plötzlich das Eis und sehr viele Kinder versanken. 33 Leichen sind geborgen worden.

Madrid. Der französische Ingenieur Jean Berlier hat der spanischen Regierung, wie schon kurz gemeldet wurde, den Plan der Herstellung eines Eisenbahn-Tunnels unter der Meerenge von Gibraltar zur direkten Verbindung von Spanien und Marokko, von Europa und Afrika vorgelegt. In der Denkschrift, die den Plan begleitet, ist ausgeführt, daß die Herstellung keine größere Schwierigkeiten biete, als etwa die Durchbohrung des Simplon. Der Gibraltar-Tunnel würde etwa 125 Mill. kosten, dazu kämen noch etwa 120 Mill. für eine Eisenbahn von Tanger zur Verbindung mit dem algerischen Netze, so daß das ganze Unternehmen nahezu eine Viertel-Milliarde kosten würde. Herr Berlier rechnet eine jährliche Einnahme von 15½ Mill. heraus, was eine Verzinsung von etwa 6¼ Prozent ergebe. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Unternehmen von verschiedenen Gesichtspunkten aus vorteilhaft wäre, nämlich für Frankreich und ganz besonders für Spanien; die spanische Regierung hat denn auch sofort ihre Genehmigung erteilt. Herr Berlier will jetzt den Sultan von Marokko um Genehmigung angehen.

— Ein schrecklicher Kampf spielte sich bei einer Hinrichtung ab, die am Donnerstag in dem Städtchen Cervera, Provinz Longronno, an dem Raubmörder Alvarez und seiner Gehilfin Magnoz vollzogen wurde. Es waren Greuelszenen, angesichts deren die gesamte Presse eine Aenderung der Gesetze fordert, um eine Wiederholung solcher Vorgänge zu verhüten. Lucio Alvarez hatte sich ruhig auf die Bank des Schafotts gesetzt und der zuschauenden Menge Lebewohl zugerufen, während seine Gefährtin Magno noch im Karren saß, der sie auf den Richtplatz gebracht hatte. Als er an seinem Hals die Kälte des Würgeisens fühlte, sprang er wie rasend auf, zerriß seine Stricke und wollte fortlaufen. Der Henker und vier Gehilfen erfaßten ihn. Er setzte sich auf die für die Magnoz bestimmte Bank, wälzte sich wütend, und 50 Minuten lang kämpften die Henkersknechte mit ihm. Die Magnoz in ihrem Karren verdeckte ihre Augen, um die Schauderszene nicht mitansehen zu müssen. Dann bestieg sie ergeben und mutig das Schafott.

— Die hiesige Polizei verhaftete am Mittwoch endlich zwei Personen, sogenannte Schatzgräber, die Hunderte von Ausländern, darunter auch neulich einem Lübecker Rentier Niemann, um größere Summen geprellt haben.

Warschau. In der Nähe der Stationen Baby und Petrokow der Wien—Warschauer Eisenbahn hat eine zahlreiche Bande die nach Warschau abgegangenen Kohlenzüge überfallen und während der Fahrt die Kohlenladung aus den Waggons hinausgeworfen. Auf das Alarmsignal des Zugbegleitungspersonals wurden beide Züge zum Stehen gebracht, worauf zwischen den Bahnbediensteten und der Räuberbande ein lebhafter Kampf entstand. Schließlich gelang es den Angreifern, zu entkommen. Die auf die Bahnstrecke hinausgeworfene Kohle wurde wieder aufgelesen.

Hongkong. Ueber den Stand der Pest in Hongkong hat der dortige Gouverneur jüngst einer Versammlung des gesetzgebenden Rates einen Bericht erstattet, woraus hervorgeht, daß im Laufe dieses Jahres 1471 Erkrankungen an Pest und unter diesen 1413 Todesfälle stattgefunden haben. Dieses Verhältnis ist geradezu unerhört. Der Gouvererneur von Hongkong sprach auch die Hoffnung aus, daß der von der Regierung vorgeschlagene Gesetzentwurf, die ungesunden Gebäude betreffend, in Zukunft einer derartigen Sterblichkeit vorbeugen würde. In einer Versammlung der Gesundheitsbehörde, die Mitte Oktober stattfand, berichtete der Arzt Dr. Clark, daß seit Anfang jenes Monats kein einziger Pestfall vorgekommen sei und daß man die Kolonie daher gegenwärtig als pestfrei erklären könnte.

Gerichtshalle.

Leipzig. Ein langwieriger Schadenersatzprozeß ist jetzt durch Urteil des höchsten Gerichtshofes zum Abschluß gekommen. Ein Fleischer in Oppeln war auf dem Gehsteig einer Straße in ein vom Wasser gebildetes tiefes Loch gefallen und behauptete, daß er infolge des Stoßes einen Bruchschaden erlitten habe. Er klagte gegen die Stadt auf Schadenersatz und auf Zahlung einer dauernden Monatsrente. Landgericht und Oberlandesgericht erkannten zu Gunsten des Klägers, letzteres mit folgender Begründung: Der Kläger brauche, da von der Stadtgemeinde der Unfall durch Vernachlässigung eines auf Schadenverhütungen abzielenden Polizeigesetzes verschuldet sei, nicht nachzuweisen, daß sein Nachteil (das Bruchleiden) in ursächlichem Zusammenhange mit der Uebertretung und dem Unfall stehe, sondern es genüge der Nachweis, daß der Nachteil möglicherweise auf die Uebertretung und den Unfall zurückgeführt werden könne. Diese Auffassung hat jetzt auch die Zustimmung des Reichsgerichts gefunden.

London. Die ehemalige Gouvernante Louise Masset, die auf Grund dringender Verdachtsmomente der Ermordung ihres vierjährigen Knaben angeklagt worden war, wurde, trotzdem keine direkten Beweise gegen sie vorlagen, schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Die Angeklagte leugnete bis zum letzten Augenblick. Sie wird als eine Frau von sympathischen Umgangsformen geschildert, die sich während ihrer pädagogischen Thätigkeit die Liebe ihrer Zöglinge zu erwerben wußte.

Aus der Woche.

Wenn diese Zeilen dem freundlichen Leser (der Leser und die Leserin sind nämlich immer freundlich) zu Gesicht kommen, hat der Weihnachtsmann seine Schuldigkeit schon gethan und ist abermals der ewig-schöne Engelsgesang vom „Frieden auf Erden" in die Erinnerung zurückgerufen worden. „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!" Und Herr Chamberlain möchte gewiß nicht für einen schlechten Christen gehalten werden und den „Frieden auf Erden" hat ja auch die Haager Konferenz zum Ziele gehabt, zu der gerade gegenwärtig — eine eigene Ironie! — die Unterschriften zusammengetragen werden. Die englischen Soldaten in Südafrika haben ihr Schokoladengeschenk weg, zu dem die Boern immer frische Schlagsahne liefern. Das „dümmste Volk der Welt" gibt den schlauen Briten harte Nüsse zu knacken und als neuester Nußknacker geht General Roberts nach Südafrika, wo ihm Kitchener, der Besieger des Kalifa, als Wilden-Moltke zur Seite stehen soll. Englische Werber haben in Deutschland kein Glück; allenfalls könnten sie Berliner Boernfänger engagieren, die ihnen gern gegönnt werden mögen. Für deutsches Empfinden klingt die Nachricht recht unangenehm, daß bei Krupp 25 000 Stück Stahl-Granaten auf englische Bestellung angefertigt werden. Soweit scheint die Neutralität doch nicht zu gehen, daß etwa das Schiff gekapert werden könnte, das diese Geschosse nach England bringt. Kaperbriefe soll ja Ohm Paul unternehmungelustigen amerikanischen Flibustiern ausgestellt haben. Wenigstens haben die Engländer diese Meldung in die Welt hineingelogen. — Während der Weihnachtspause seines Parlaments hat Oesterreich seine Ministerkrisis zu überstehen. Graf Clary ist ein zu anständiger Charakter für die Jungtschechen und darum mußte er gehen. Es kommt selten etwas Besseres nach, pflegt man zu sagen. Italien hat seinen Maffia-Prozeß, Frankreich seinen Landesverratsprozeß gegen Deroulede, Guerin und andere Käuze, die auf Kosten eines falsch verstandenen Patriotismus ihre Geschäfte besorgen. Beide Prozesse ähneln sich durch ihre Langweiligkeit. — Die innere Lage bei uns steht vor der ersten Etatsberatung im Reichstage hier noch immer unter dem Zeichen der Flottenvermehrung. Gegensätze, scheinbare oder wirkliche, die zwischen dem Reichskanzler und Dr. v. Miquel entweder bestanden haben sollen oder wirklich bestanden, werden in Erinnerung gebracht durch ungewöhnliche Schritte genannter Staatsmänner. Nachdem schon vor vierzehn Tagen Herr v. Miquel sich zur „Flucht in die Oeffentlichkeit" entschlossen hatte, ist ihm am Mittwoch verflossener Woche der Reichskanzler darin nachgefolgt. Wenigstens hält man einen Artikel, der an diesem Tage im offiziösen Sperrdruck in der ‚Norddeutschen Allgemeinen' erschien, für ein direktes Erzeugnis des ersten Beamten des Reiches. Solche Aeußerungen sind recht interessant, verfehlen aber entweder nach links oder nach rechts ihren Zweck. Denn was die Kanalvorlage für die rechtsseitigen Parteien, das ist die Flottenvorlage für die linksseitigen. Die „Sachen" sind auch in diesem Falle stärker wie

Der Spuk im alten Herrenhause.

5] Erzählung von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

Die Mittagsstunde ist vorüber, das heißt, die Stunde „Eins" hat die Stunde „Zwölf" abgelöst und das weite Firmament gleicht schon seit geraumer Zeit einem bleifarbenen Mantel, der langsam der Erde immer näher und näher rückt und sie endlich mit schwerem, grauen Nebelgespinnst überzieht.

Solch Wetter läßt alles schläfrig erscheinen und das alte Herrenhaus liegt denn auch da wie schlafend, seine eckigen Vorsprünge, Türmchen, Mansardenbauten und Balkone werden von seltsam geformten Nebelgestalten umtanzt.

Der junge Baron ist seit zwei Tagen in das väterliche Haus zurückgekehrt. Heute Abend ist die Soiree bei dem pensionierten Husarenoberst, dem Grafen von Wiesen. Der Abendzirkel ist mit einem Ball verbunden und Emil wird seine Mutter dahin begleiten.

Der alte Baron ist sowohl an diesem wie am gestrigen Tage nur wenig sichtbar gewesen. Er hat das Renkontre des ersten Abends noch nicht vergessen und schützt wichtige Rechnungsarbeiten vor, die ihn am Arbeitstisch fesseln. Er hat sich deshalb auch bei dem Grafen Wiesen entschuldigen lassen, — Emil wird einzige Begleiter der Baronin sein. Der [illegible] saß am Nachmittag dieses April-[illegible] seinem Zimmer und hatte eben das [illegible] seiner eingetroffenen Reisekoffer [illegible] jetzt auf und warf einen Blick [illegible] Aprilwetter.

„Ein solcher Tag ist doch entsetzlich langweilig," sprach er mit sich selber, „der Herr Papa unsichtbar, die Mama bei der Vorbereitung ihrer Abendtoilette beschäftigt und mein Kousinchen heute wie von dem draußen herrschenden Nebel eingesponnen, nirgends zu sehen. Einen flüchtigen Morgengruß habe ich von ihr erhalten, das ist alles. Wo das reizende Kind den ganzen Vormittag nur stecken mag? Was beginne ich jetzt? Noch einen Koffer, vielleicht den mit meinen Jagdtrophäen auspacken? Ich danke, es ist genug für heute. Da fällt mir ein, weil es nichts Besseres zu thun gibt, mir einmal die Bibliothek anzusehen, meinen alten Lieblingsaufenthalt."

Er verließ sein Zimmer, um über die langen Korridore nach der Bibliothek zu gehen.

Er durchschritt hierbei mehrere Räume und auch einen weiten Saal, dessen Wände ringsum große Oelporträts in mächtigen Barockrahmen bedeckten. Es ist dies der Tafelsaal des alten Herrenhauses. Zwei mächtige Büffetts, ein großer Speisetisch, um welchen einige Dutzend Stühle parat stehen, einige kleine Tische und an den Seiten bequeme Sessel, alle diese Gegenstände aus Eichenholz kunstvoll gearbeitet und reich geschnitzt, bildeten das Mobiliar des Speisesaales. In demselben herrschte nur ein schwaches Dämmerlicht, denn die einzigen beiden hohen Bogenfenster mit den kleinen runden Scheiben vermochten kaum bei sonnigem Wetter in dem langen Gemach die nötige Helle zu verbreiten. Emil blieb fast zu Ende des Saales vor einem der Gemälde stehen, dasselbe stellte eine junge, blonde Dame in schwarzem Anzuge dar.

„Die blonde Bertha," sagte der junge Baron, „das Gespenst des Herrenhauses, das sein sollende Ebenbild meiner schön Kousine. Schade, das herrschende Dunkel gestattet mir kein Urteil zu fällen. Es ist wahr und seltsam, — als ich am Abend meiner Ankunft im Vorsaal das engelsgleiche Gesicht meiner Kousine betrachtete, da dämmerte es in meiner Seele auf wie eine süße, schöne Erinnerung aus ferner, ferner Kinderzeit, — dies Antlitz so schön, so gut, so lieb, so sanft, — ich kannte es ja seit Jahren, ich hatte ja immer und immer von ihm geträumt. Und plötzlich erinnerte ich mich dieses Bildes, vor dem ich jetzt stehe, ich bildete mir ein, dies Bild habe Aehnlichkeit mit meiner Kousine, — da aber öffnete sich die Thür und ich lag am Herzen meiner Mutter. Und später im Gespräch mit der Mutter erinnerte gerade sie mich an die Aehnlichkeit des Bildes mit Agnes, — nun, ich werde sehen, ob's Wahrheit oder Einbildung ist." — Und Emil verließ den Saal, um durch ein Nebenzimmer gehend in die Bibliothek zu gelangen.

Die Bibliothek bestand aus einem niedrigen Zimmer, welches sich in einem Anbau des alten Herrenhauses befand.

Man mußte einige Stufen hinauftreten, um in das Gemach zu gelangen. Zwei dunkelfarbige Bogenfenster, welche mit schweren Stoffgardinen halb verhängt waren, ließen, zumal bei herrschendem Nebelwetter, auch hier nur ein geringes Licht hinein gelangen. Das Zimmer war sehr lang und ziemlich breit.

Der junge Baron durchschritt dasselbe; ohne rechts noch links zu sehen; er trat direkt ans Fenster und warf einen Blick in den vor ihm liegenden Hintergarten des Hauses.

Da lag der große Rasen; hier hatte er als spielender Knabe sich herumgetummelt, — dort links hinter dem Erlengebüsch befand sich der stille Weiher, aus dessen schwarzem Gewässer das zitternde Schilf in langen, grünen Schneiden hervorwuchs, wo auf dunkel glänzenden Wellen die schönen Wasserrosen träumten.

Die ganze Landschaft war heute in Nebel gehüllt. Emil ließ das sonst so stolz gehobene Haupt sinken und blickte eine Zeitlang, seinen Gedanken nachhängend, durch die grau angehauchten kleinen Fensterscheiben.

„Welcher Unterschied zwischen dem schönen, lauen, immer sonnenhellen Süden und diesem ewig nebelgrauen, regnerischen Norden," monologisierte er dann, „wahrhaftig, es wäre gar keine so schlechte Spekulation, hier eine Schirm- oder Regenmantel-Fabrik anzulegen, dieselbe müßte brillant reüssieren. Ich begreife nur nicht, weshalb der liebe Gott, welcher aus lauter langer Weile die Welt geschaffen hat, nicht überall, wie zum Beispiel im herrlichen Italien, stets Sonnenschein und Lenzesluft glänzen und wehen läßt. Wozu dieser fatale Nebel, der so beschwerend auf unsere Atmungswerkzeuge fällt, und selbst den weißesten Teint aschgrau erscheinen läßt. Wahrhaftig, ich glaube, wäre in diesem Augenblick meine hübsche Kousine Agnes hier, deren Gesicht doch lilienhaft rein genannt werden muß, der schädliche Nebel würde selbst dies liebliche Antlitz mit seinem Schleier zu verunschönen suchen. Wo das Mädel nur stecken mag?" rief er, eine halbe Wendung machend

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218991227-16/fragment/page=0002

die Menschen. Das neue Jahrhundert, das ja nun doch offiziell anbrechen soll, bringe uns Besserung. Allerdings gibt es Nörgler, die an dem Jahre 1900 gleich wieder auszusetzen wissen, daß es mit einem „blauen Montag" beginnt. Aber dieser Vorwurf ist ungerechtfertigt. Denn erstens ist der „blaue Montag" kein gesetzlicher Feiertag, wer ihn in kommender Woche aber dennoch begeht — und das sind wohl so ziemlich alle zivilisierten Nationen außer den Slawen und Griechen — weiß wenigstens, warum er blauen Montag macht. Drwd.

Hollands Verhältnis zu Deutschland.

Die Möglichkeit eines zukünftigen Zollanschlusses, außer einem Schutz- und Trutzbündnis Hollands mit Deutschland hängt ganz von den Vorteilen ab, die Deutschland Holland zu bieten im stande ist. Zu diesen Vorteilen kann in erster Linie der Bau des Mittellandkanals, der den Westen Deutschlands und hauptsächlich Holland mit dem Osten Deutschlands verbindet, betrachtet werden. Dieses Kanalprojekt würde, das dürfte einleuchtend sein, auch dem holländischen Handel und somit auch den holländischen Seehäfen zu gute kommen, ganz von den Vorteilen abgesehen, die der deutschen Industrie und dem deutschen Handel daraus erwachsen. Eine Schädigung unserer eigenen Häfen halten wir für ausgeschlossen oder mindestens von den Gegnern des Kanalprojekts für stark übertrieben, denn daß infolge eines Zusammengehens Deutschlands mit Hollands die Ein- bezw. Ausfuhr nach und von unseren und den niederländischen Kolonien eine ganz bedeutende Steigerung erfahren würde, dürfte selbst den Laien einleuchten. Den zweiten und größten Vorteil, den wir den Holländern bieten können und wollen, ist die Uebernahme einer Garantie für deren koloniale Besitzungen. Eine derartige Garantie können wir jedoch nur dann leisten, wenn wir unsere Kriegsflotte in völlig ausreichender Weise verstärken. Selbstverständlich muß Holland dann auch in der Vervollkommnung seiner eigenen Verteidigungskräfte zu Wasser und zu Lande mit Deutschland verhältnismäßig gleichen Schritt zu halten suchen. Dazu gehört vor allen Dingen eine entsprechende Verstärkung seiner vernachlässigten Kriegsflotte und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. In letzter Beziehung kann sich Holland ein abschreckendes Beispiel an England nehmen, das, nachdem es sich von Kerntruppen entblößt und sich somit fast wehrlos gemacht hat, zu den minderwertigen Miliztruppen seine Zuflucht, vielleicht zu seinem Verderben, nehmen muß. Daß diese wenig einexerzierten, schlecht disziplinierten, an Strapazen fast gar nicht gewöhnten Truppen England in Südafrika zum endgültigen Siege verhelfen werden, dürfte von vornherein als wenig aussichtsreich betrachtet werden. Jedenfalls steht fest, daß Deutschland für Holland mehr und größere Opfer zu bringen fähig ist, wie Holland für Deutschland. Wir wollen keineswegs ableugnen, daß unsere politische Konstellation, insbesonderer in strategischer Beziehung, durch ein Schutz- und Trutzbündnis mit der anstrebenden und kerngesunden holländischen Nation bedeutend gewinnen würde, das wissen ja die Gegner der Annäherung Deutschlands zu Holland recht wohl und suchen aus diesem Grunde ein Bündnis mit Holland zu verhindern. Das Gleiche gilt für Holland, dessen Machtstellung rein vom Zufall und der augenblicklichen politischen Weltlage abhängt. Alle diejenigen Mächte, von denen Holland eine Vergewaltigung in seinen Kolonien zu befürchten hätte, sind augenblicklich, wie England in Südafrika, Amerika in den Philippinen und Cuba, Japan und Rußland in Ostasien, sehr stark engagiert; auf wie lange? Diese Frage dürfte nicht schwer zu beantworten sein. Politische Ueberraschungen gehören ja in unserem Zeitalter nicht mehr zu den Seltenheiten.

Ueber die Trunksucht und deren Heilung.

Von Dr. Lilienstein (Frankfurt).

Kaum eine andere Frage hat mit mehr Recht die Würdigung der Sozialpolitiker gefunden, kaum eine andere war lange Zeit so stiefmütterlich und mit solchem Leichtsinn behandelt worden, wie die Alkoholfrage. Einseitig und verkehrt ist es natürlich, bei jedem herabgekommenen Trinker im Alkoholmißbrauch allein die Schuld zu suchen: Wie viele waren vorher sozial und geistig zu Grunde gegangen, ehe sie Tröstung bei dem belebenden, Beruhigung bei dem stärkenden Freund suchten? Wie viele trinken bis in ihr hohes Alter, und zwar durchaus nicht mäßig, ohne die geringsten Schädigungen in geistiger, leiblicher oder sozialer Hinsicht? Daß andere indessen sich ausschließlich durch den Trunk körperlich, geistig und in ihren Vermögensverhältnissen geschädigt, ruiniert haben und sich auch ferner ruinieren werden, steht deshalb nicht weniger fest.

Professor Kraepelin (Heidelberg) hat in seinem mit allgemeinem Interesse gehörten Vortrag auf dem hiesigen südwestdeutschen Irrenärztetag wiederholt auf die Bedeutung des Alkohols bei der Entstehung von Geisteskrankheiten hingewiesen: Fast ein Viertel aller männlichen Aufnahmen der Heidelberger Psychiatrischen Klinik waren Alkoholisten (in Frankfurt a. M. spielt der Alkoholismus bei etwa einem Drittel der Aufnahmen in die städtische Irrenanstalt eine ursächliche oder auslösende Rolle.) Wie sehr Sicherheit und Leben der Menschen durch den Alkoholrausch gefährdet sind, hat Herr Professor Kraepelin durch eine Sammlung von Zeitungsberichten nachgewiesen, aus denen hervorgeht, daß im Heidelberger Bezirk 21 Personen durch die Wirkungen des Alkohols im Jahre 1898 eines gewaltsamen Todes gestorben, 53 schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt worden sind. In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse sind Psychiater und Sozialpolitiker schon lange bestrebt, Mittel zur Verhütung derselben und zur Beseitigung der schädlichen Folgen zu finden.

Das neue Bürgerl. Gesetzb. bringt einen wesentlichen Fortschritt in dieser Beziehung. Nach § 6 desselben kann in Zukunft „entmündigt werden . . . 3) wer infolge von Trunksucht seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag, oder sich oder seine Familie der Gefahr des Notstandes aussetzt oder die Sicherheit anderer gefährdet." Der Entmündigungsrat ist derselbe wie bei Geistesschwäche, da der § 114 des Bürgerl. Gesetzb. bestimmt, daß „wer wegen Geistesschwäche, wegen Verschwendung oder wegen Trunksucht entmündigt ist, in Ansehung der Geschäftsfähigkeit einem Minderjährigen, der das siebente Lebensjahr vollendet hat," gleichstehe.

Die Schwierigkeit, Trinker zu heilen, bestand bisher in der mangelhaften Handhabe, die zur Festhaltung in Anstalten geeignet gewesen wäre. Privatanstalten konnten, ohne sich einer unrechtmäßigen Freiheitsberaubung schuldig zu machen, nur in den günstigsten und seltenen Fällen einen Einfluß gewinnen. Vielfach waren es von geistlicher Seite, aus religiösen Motiven, geschaffene Anstalten. In der Schweiz bestehen schon fast zwei Jahrzehnte lang Trinkerheilstätten, die urspünglich aus privaten Mitteln durch Private gegründet, jetzt zum Teil vom Staate erhalten, zum Teil neu gegründet worden sind. Herr Dr. Sander hat im Frankfurter Aerztlichen Verein in einem Vortrag seine sehr interessanten Beobachtungen mitgeteilt, die er bei einem Besuche dieser Anstalten in diesem Herbst zu machen Gelegenheit hatte. In der deutschen Schweiz gibt es z. B. drei größere Anstalten: Nüchtern bei Kirchlindach, Ellikon bei Islikon und Schloß Hard bei Ermattingen. Während die bisherigen Erfolge unserer Anstalten insbesondere durch häufige Rückfälle durchaus ungünstig waren, haben diese Heilstätten durchschnittlich bei der Hälfte ihrer Kranken einen dauernden Heilerfolg.

Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß sich die Verhältnisse des Trinkerelends in Deutschland, besonders durch die im neuen Bürgerlichen Gesetzbuch geschaffene, sehr zweckmäßige rechtliche Grundlage wesentlich ändern werden.

Man hat auch bereits an einigen Orten, — bei Berlin, Hannover und für Elsaß-Lothringen — mit der Errichtung von Trinkerheilstätten begonnen. Es sind dies gewöhnlich auf dem Lande gelegene Anstalten, die den einzigen Weg der Trinkerheilung, die Durchführung vollständiger Abstinenz, ermöglichen. Die Aufnahme ist gewöhnlich eine freiwillige. Die Kranken verpflichten sich indessen mindestens ein Jahr lang in der Anstalt zu bleiben. Auch hier kommt es nach der Entlassung zu Rückfällen. Die Kranken kehren aber gern wieder in die Anstalt zurück und finden teils in der Anstalt selbst, teils durch die ständig durch Vereine u. s. w. unterhaltenen Beziehungen zu ihr vollständige Heilung, indem sie auf den Alkohol in jeder Form Verzicht leisten.

Ein Maskenfest auf dem Eise.

Während die Mehrzahl der jungen britischen Offiziere im fernen Afrika für die Interessen ihres habgierigen Landes ihr Leben aufs Spiel setzt und so mancher Kavalier, den man in der letzten Wintersaison bei jeder eleganten Festlichkeit antreffen konnte, nun in fremder, blutgetränkter Erde ruht, amüsiert sich das vornehme London nach Herzenslust. So wurde dieser Tage im Westen der Millionenstadt ein ganz eigenartiges Vergnügen in Szene gesetzt und von mehreren hundert Vertretern der exklusiven Kreise besucht. Es war ein Maskenfest auf dem Eise und zwar auf jener künstlich hergestellten spiegelglatten Fläche in dem vor etwa zwei Jahren speziell für diesen „Skating-Rink" errichteten zirkusähnlichen Gebäude, das den Namen „Niagara" erhalten hat und eines der beliebtesten Rendezvous der wirklich „smarten" Londoner Gesellschaft geworden ist. Den Luxus, dort täglich zu sein, können sich aber nur die Reichsten gestatten, denn der jedesmalige Eintrittspreis soll nicht weniger als einen halben Sovereign (10 Mk.) betragen. An dem Abend der Maskerade bot das Innere des Niagara-Palace ein wahrhaft feenhaftes Bild. Von der Mitte des in schwindelnder Höhe sich wölbenden Daches hingen bis zu den rund um den „Rink" befindlichen Logen Guirlanden von zahllosen elektrischen Lämpchen aus rotem, weißem und blauem Glas herab. Außerdem verbreiteten die großen elektrischen Bogen-Lampen eine blendende Lichtfülle. Die mit hohen Spiegeln bekleideten Wände strahlten das Licht tausendfach zurück. Gleichfalls in den Landesfarben gehalten waren sämtliche Stoffdekorationen. Die Festteilnehmer erschienen erst sehr spät, kaum vor 12 Uhr, wie das ja auch anderswo zu Lande Un — Pardon! Sitte ist. Der erste Preis für das schönste und originellste Kostüm wurde der „charmanten" Mrs. Hubbard zuerkannt. Die Lady präsentierte sich als weiblicher „New South Wales Lancer"; der Anzug war bis auf das kleinste Detail eine Imitation der Lancer-Uniform, nur mit dem Unterschiede, daß ein fußfreier Rock die Stelle der Pantalons vertrat. Eine als Flamingo gekleidete, mit einer Anzahl elektrischer Flämmchen ausgestattete junge Dame trug den zweiten Preis davon und den dritten durfte Mrs. Cave, die sich ein die englische Nationalflagge vorstellendes Kostüm hatte anfertigen lassen, in Empfang nehmen. Unter den männlichen Masken fiel ein albanischer Brigant, ein „John Bull" mit einem wirklichen Stierkopf, und ein als schwarzer Hahn einherstolzierender Gentleman, dessen Persönlichkeit ein Geheimnis blieb, am meisten auf. Außer einigen, mit fabelhafter Gewandtheit von bekannten Herren und Damen der Gesellschaft „getanzten" Schlittschuh-Pas de deux und einer Serie patriotischer Tableaux gab es zum Schluß eine Apotheose des Friedens.

Gemeinnütziges.

Einen Kitt, um Löcher oder Risse in Eisenguß auszubessern, erhält man durch Zusammenmischen von gleichen Teilen arabischen Gummis, gebrannten Gipses und Eisenfeilspänen. Man bewahrt das Gemisch trocken auf; zum Gebrauch rührt man es mit wenig Wasser an. Dieser Kitt wird sehr hart und widersteht dem Wasser und Feuer.

Fettflecke aus Geweben zu entfernen. Aus gefärbten wollenen Stoffen, Tischdecken 2c. entfernt man Fettflecke oft sehr leicht, wenn man kohlensaure Magnesia mit Wasser zu einem ganz steifen Brei anrührt, diesen messerrückendick aufträgt (bei großen Flecken noch stärker), unter mäßigem Druck trocknen läßt und dann mit einem nicht zu heißen Plätteisen die Magnesia stark erwärmt. Frische Fettflecke kann man so recht gut entfernen, in allen schwierigen Fällen hilft Benzin.

Buntes Allerlei.

Ein Preisausschreiben für ein deutsches Flottenlied erläßt die Firma Breitkopf und Härtel in Leipzig auf Anregung von Mitgliedern der freien Vereinigung für Flottenvorträge. Es sind zwei Ehrenpreise von insgesamt 1000 Mark für Dichtung und Komposition eines Flottenliedes ausgesetzt. Die Preise werden in zwei Pokalen oder Geräten in Form eines silbernen Schiffes bestehen. Als Preisrichter sollen thätig sein die Herren Felix Dahn, Detlev v. Liliencron, Julius Lobmeyer, Eugen d'Albert, Felix Weingartner und Franz Wüllner.

Der drittgrößte Soldat der preußischen Armee dient gegenwärtig in dem in Hildesheim garnisonierenden 79. Infanterie-Regiment. Dieser, ein früherer Briefträger in Sarstedt, hat die respektable Länge von 2,4 Meter, während seine beide Konkurrenten 2,5 bezw. 2,7 Meter messen. Er dient bei der 3. Kompanie und wird beim Musikkorps als Schellenbaumträger verwandt.

Ein Jubiläumskrieg. Der Transvaalkrieg ist der 40. Krieg, den die Engländer unter der Regierung der friedliebenden Königin Viktoria führen, also eine Art Jubiläumskrieg. Die Kriege waren:

Ein Krieg gegen Rußland — 1854.
Drei Kriege gegen Afghanistan — 1838, 1849, 1878.
Vier Kriege gegen China — 1841, 1849, 1856, 1860.
Zwei Kriege gegen die Sikhs — 1845, 1848.
Drei Kriege gegen die Kaffern — 1846, 1851, 1877.
Drei Kriege gegen Birma — 1850, 1852, 1885.
Neun Kriege in Indien — 1857, 1860, 1863, 1864, 1868, 1869, 1890, 1895, 1897.
Drei Kriege gegen die Aschanti — 1864, 1873, 1896.
Ein Krieg gegen Abessinien — 1867.
Ein Krieg gegen Persien — 1852.
Ein Krieg gegen die Zulus — 1878.
Ein Krieg gegen die Basutos — 1879.
Ein Krieg in Aegypten — 1882.
Drei Kriege im Sudan — 1894, 1896, 1899.
Ein Krieg mit Sansibar — 1890.
Ein Krieg gegen die Matabele — 1894.
Zwei Kriege gegen Transvaal — 1881, 1899.

Also ein Jubiläumskrieg! Und das im Jahre der Friedenskonferenz!

Des „Kreuzers" Ende. Vom 31. d. ab wird an den österreichischen Staatskassen kein „Kreuzer" mehr angenommen, und die Verpflichtung des Staats, ihn einzulösen, erlischt. Damit verschwindet der Kreuzer aus der Reihe der europäischen Geldstücke, welcher er seit dem 13. Jahrhundert angehörte. In Tirol wurden damals die ersten „Kreuzer" geschlagen.

Karlchen Mießnick in England. In ihren Berichten und Besprechungen der Schlacht am Modderriver bereicherten die ‚Times' die militärische Sprache durch den Satz: „Die Nacht sank auf diesen ‚unentschiedenen Sieg' herab." „Unentschiedener Sieg" ist vorzüglich.

* * *

Aus dem Tagebuche eines Backfisches. Erschütternd wirkte der Anblick der Stätte des Eisenbahnunglücks. Da lag die Maschine umgestürzt — die Räder in der Luft — und sehnte sich nach den Schienen zurück. —

Atelierbesuch. Herr: „Das soll ich sein?" — Porträtmaler: „Freilich!" — Herr: „Der griechische Weltweise hat also doch recht, wenn er sagt: Sich selbst erkennen ist schwer!"

Aus der Schule. Lehrer: „Also angenommen, wir würden eines unserer fünf Sinne beraubt, und könnten uns denselben aussuchen, worauf würdest du wohl verzichten, Karl Neumann?" — Karl (der eben erst gezüchtigt worden): „Auf das Gefühl!"

Druck: H. Arendt, Berlin.

---

während sein Blick die eine Wandseite entlang schweifte, die ganz mit Bücherschränken und Regalen bedeckt war.

„Bücher! Bücher! — nichts wie Bücher — eine ganze Gedankenwelt großer und kleiner Geister ist hier zusammengehäuft," sprach er dann weiter, „der Papa scheint während meiner Abwesenheit hier keine Veränderungen getroffen zu haben. Wie tief schmerzt es mich, wie sehr bedauere ich es doch, daß meine Kousine blind ist, welche Schätze fände das geistreiche, aufgeweckte Mädchen hier —"

„Und wenn ich Sie freundlichst bäte, mir mitunter eine kurze Stunde vorzulesen, würden Sie diesen Wunsch erfüllen?" ertönte plötzlich eine ihm wohlbekannte liebliche Stimme.

Agnes war's, die diesen Wunsch aussprach. Das schöne Mädchen saß keine fünf Schritte entfernt in der Erkerecke des zweiten Bogenfensters, allerdings von den dunklen Gardinen fast verdeckt, in einem der großen Lehnstühle.

„Ei, Sie kleine Wetterhexe," rief Emil in komischem Erschrecken, „habe ich nicht recht, wenn ich behaupte, Sie sind so eine Art Fee, überall und nirgends, — ich suche Sie durchs ganze Haus und kann Sie nicht finden, — plötzlich stehen oder sitzen Sie vielmehr wie aus den Wolken gefallen vor mir."

Agnes war aufgestanden, dem Ton seiner Stimme folgend trat sie ihm mit sicherem Schritt wie eine Sehende näher und sagte lächelnd:

„Verzeihen Sie mir, lieber Kousin, ich habe mich nicht absichtlich vor Ihnen verborgen, wußte ich doch nicht bestimmt, ob Sie es waren, als Sie in die Bibliothek traten, — sobald ich Ihre Stimme hörte, habe ich mich gemeldet."

Das junge Mädchen sprach diese Worte, nicht ohne daß ein sanftes Erröten das Inkarnat ihrer Wangen schattierte.

„Ja," lachte Emil, „irre ich nicht, schwatzte ich von dem häßlichen Nebel hier, dem herrlichen Süden, aus welchem ich hergereist gekommen, und dazwischen erschienen Sie, — Sie, meine allerliebste, schöne Kousine."

„Schwärmen Sie weiter vom herrlichen Süden," entgegnete Agnes, „es thut mir leid, daß ich ahnungslos zur Störerin Ihrer Gedanken wurde, ich werde schon —"

„Nein, nein, nein! Sie werden bleiben!" rief Emil, ihr den Weg versperrend. „Gerade so haben Sie es erst gestern gemacht, Sie brachen im schönsten Geplauder grausam ab und verschwanden. Ich nehme mir diesmal die Freiheit, meine kleine Kousine auf einige Augenblicke zu meiner Gefangenen zu machen."

So sprechend ergriff er beide Hände der jungen Baroneß und führte die nicht Widerstrebende nach dem Sessel zurück, auf welchen sie vorhin Platz genommen hatte. Scherzend erfaßte er ihre Schultern und sie ließ sich auf den Sessel nieder.

„Und warum wünschen Sie denn so sehr meine Gegenwart, Herr Baron?" fragte Agnes.

Emil rollte einen zweiten Sessel herbei und saß seiner Kousine bereits gegenüber.

„Herr Baron," rief er mit komischem Pathos, „wie ehrverletzend das Wort klingt, — vorhin da sagten Sie, freilich nur so hingeworfen, lieber Kousin — wie schön das aber klang! Und nun, liebe Kousine, sagen Sie von jetzt an immer lieber Emil zu mir."

„Liegt Ihnen denn so viel daran?" fragte, die Augenlider senkend, das junge Mädchen.

„Unendlich viel!" war die rasche Antwort, und als Agnes nun im Schweigen verharrt, ergreift Emil die rechte Hand seiner Kousine und fährt in seiner raschen aber herzlichen Weise fort:

„Wissen Sie, liebe Agnes, daß Sie ein ebenso schönes wie herziges Mädchen sind? Wie schade ist es, daß Sie Ihr liebliches Gesicht nicht selbst im Spiegel sehen können!"

Hier hielt der junge Mann plötzlich inne, er fühlte, daß er eine so arge Dummheit gemacht, seine unglückliche Kousine in ihrem Gefühl tief verletzt hatte.

„O, verzeihen Sie, liebe Agnes, wenn ich Sie mit einem Wort betrübte," fügte er rasch mit empfindsamer Stimme hinzu, „o mein Gott — nur mein Herz, mein Mitfühlen Ihres Wehs ließ mich so unbedacht sprechen. Ich weiß aber, Sie sind ein willensstarkes Mädchen und die Hoffnung, daß Ihre schönen, blauen Augen doch noch wieder voll und ganz das Licht des Himmels und der Erde sehen werden, ist ja, wie Sie aus dem Munde der tüchtigsten Aerzte wissen, vorhanden, deshalb verzeihen Sie mir — und erlauben Sie mir," fuhr er weiter scherzend fort, „Ihnen zu beschreiben, wie schön Sie sind."

Agnes stand rasch auf.

„Emil, dadurch, daß Sie mich an meine Blindheit erinnerten, zürne ich Ihnen in keiner Weise," sagte sie, „aber wenn Sie im übrigen Ihren losen Scherz weiter treiben, so werde ich mich entfernen."

„Sie liebes, prächtiges Kind!" jubelte Emil, wieder ihre Hand ergreifend. „So entkommen Sie mir nicht, Sie sind meine Gefangene."

„Das ist nicht recht von Ihnen, Kousin," warf Agnes ein.

„Sagen Sie," entgegnete der junge Mann, „lieber Emil, geben Sie mich frei — und Sie sind frei."

„Das werde ich nicht sagen," betonte fest Agnes.

„Dann — ich gebe Ihnen eine Minute Zeit!"

„Dann — nun dann, wenn ich es doch nicht sage?"

„Dann werden Sie mir das Lösegeld mit jener Münze zahlen müssen, welche im Tempel der Aphrodite auf Cypern galt, — „als ihr noch die schöne Welt regiertet," deklamierte der junge Baron.

Im selben Augenblick fühlt er aber, wie die Hand Agnesens der seinigen entgleitet, und das reizende Mädchen entschlüpft ihm, ohne daß er es zu halten vermag. Mit sicheren Schritten steht sie fast im Nu an der Ausgangsthür des langen Zimmers, bevor sie aber die Thür öffnet, hört er wie von einer Engelsstimme gehaucht die Worte:

„Lieber Emil, geben Sie mich frei —" und das seltsame Mädchen ist verschwunden.

„O, sie ist schöner, liebreizender wie alle Feen," jauchzt der junge Baron, „dieser niedliche Trotzkopf, diese meine kleine, bezaubernde Kousine."

Epß 5 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Das neue Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899 tritt bekanntlich mit dem 1. Januar 1900 in Kraft. Von diesem Zeitpunkte ab werden neben den bisherigen Einwochenbeitragsmarken der Lohnklassen 1—4 eine solche der Lohnklasse 5 zu 36 Pfg. und außerdem von jeder der fünf Lohnklassen für 2 und für 13 Wochen zu folgenden Beiträgen: 28, 40, 48, 60, 72, 182, 260, 312, 390 und 468 Pfg. ausgegeben. Dagegen kommen von demselben Zeitpunkte ab die bisher vertriebenen Doppelmarken zu 28 Pfg. (zur Selbstversicherung) in Wegfall. Der Umtausch der in den Händen des Publikums befindlichen Doppelmarken ist bis zum 31. Dezember 1901 gestattet. — Mit dem Verkauf der neuen Beitragsmarken wird vom 27. Dez. d. J. ab begonnen werden. Ferner ist bestimmt worden, wenn Wechselstempelmarken, die mit dem Vordruck den . . . . ten 18 . . . versehen sind, nach dem 31. Dez. 1899 entwertet werden, so ist zulässig, die vorgedruckte Ziffer 18 (oder die 8 allein zu durchstreichen oder durch Ueberschreiben in 19 umzuändern.

Querfurt. Die auf dem Kreistage vom 21. November d. J. erfolgte Widerwahl des Königl. Landrates Bötticher hierselbst zum Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor und des Kreisdeputierten Major v. Helldorff-St. Ulrich als Stellvertreter für die Zeit vom 1. Januar 1900 bis Ende Dezember 1905 ist vom General-Direktor der Land-Feuer-Sozietät bestätigt worden. — Auf demselben Kreistage wurden als Abgeordnete zum Provinziallandtage auf sechs Jahre die Herren Landrat Bötticher, Helldorff-Zingst und Hagengut-Rotenschirmbach und als Mitglieder des Kreisausschusses die Herren von Helldorff-Bedra und Graf von der Schulenburg-Heßler-Witzenburg wiedergewählt. — Die erledigte ev. Pfarrstelle zu Nieder-Eichstädt, Ephorie Querfurt, ist dem bisherigen Pfarrer in Alt-Glietzen Johannis, Ehrhard Gansel, übertragen worden.

Naumburg, 23. Dezember. (Marktpreise.) Butter 2,40—2,75, Eier 5,50—6, Gänse à Pfd. 0,60—0,70, 1 Pfd. Gänseleber 2—3, Enten 2,50—2,75, Truthühner 4-5,50, Fasanen, Hasen 3—3,50, Kaninchen 0,80—1, Tauben, Hähnchen 0,75—1, Hühner 1,30—1,60, Kapaunen 1,50—2, Schweine 14—21, Kartoffeln 2,40—2,50, 1 Mdl. Sellerie, Rotkraut 1—1,10, Meerrettich, Börsch 0,70—1 Mk., rote Rüben, Kohlrüben, Kohlrabi 50—55, Tomaten 70—80 Rettiche 50—60, Aepfel 40—60, Pastinaken 30—35, Möhren, 2 Bd. Radischen 15—20, 2 Lit. Rosenkohl, Zwiebeln 30—35, Backobst, Mus 25—30, 1 Schock Mispeln 60—70, 1 Korb Kohl 70—90, 1 Blumenkohl 15—40, Weißfische 25—50, Hecht 75—80, Karpfen 80 bis 85, Schleie 135—140, Aal 140—150 Pfg.

Für jeden Haushalt unentbehrlich ist Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke (in Packeten zu 10, 20 und 50 Pf.), besonders beliebt zum Matt- und Glanzplätten von Kragen und Manschetten.

Bekanntmachung.

Nachstehender Ministerial-Erlaß:

Auf Grund des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche vom 20. September 1899 (G. S. S. 177) Artikel 43 bestimmen wir betreffs der Eheschließung von Ausländern hiermit Folgendes:

1. Von der Vorschrift des § 1 a. a. O. werde ich, der Justizminister, auf hinreichend begründeten Antrag im einzelnen Falle Befreiung bewilligen. Die Angehörigen Belgiens, Frankreichs, Italiens und Luxemburgs werden der Regel nach diese Bewilligung nur erhalten, wenn sie nachweisen, daß das Aufgebot nach Vorschrift ihres heimathlichen Rechtes erfolgt ist.
2. Von der Vorschrift des § 2 a. a. O. werden hierdurch die Angehörigen nachstehender Staaten bis auf Weiteres befreit:
   a) Belgien,
   b) Frankreich,
   c) Großbritannien,
   d) Italien,
   e) Luxemburg,
   f) Niederlande,
   g) Vereinigte Staaten von Nordamerika,
   h) Oesterreich-Ungarn; ausgenommen bleiben die in Salzburg, Tirol, Vorarlberg und Krain Heimathberechtigten,
   i) Schweden und Norwegen,
   k) Schweiz.

   Angehörigen anderer Staaten werde ich, der Minister des Innern, auf hinreichend begründeten Antrag im einzelnen Falle Befreiung bewilligen. Die Angehörigen Rußlands und Griechenlands werden der Regel nach diese Bewilligung nur erhalten, wenn sie die Bescheinigung eines ihrer Konfession angehörenden Geistlichen beibringen, daß er bereit ist, sofort nach der standesamtlichen Eheschließung die kirchliche Trauung vorzunehmen.
3. Die Anträge auf Befreiung (Nr. 1 und 2) sind von den Verlobten bei dem für den den Erlaß des Aufgebots zuständigen Standesbeamten anzubringen. Diesem liegt ob, bei Prüfung der sonstigen Voraussetzungen für den Erlaß des Aufgebots auch die für und gegen Bewilligung des Befreiungsgesuchs sprechenden Thatsachen zu erörtern und über das Ergebniß der Prüfung der Aufsichtsbehörde zur weiteren Veranlassung zu berichten. Dem Berichte sind die beigebrachten Urkunden beizufügen, soweit sie für die Entscheidung über das Gesuch von Bedeutung sind. Eines näheren Eingehens auf das zur Anwendung kommende ausländische Recht bedarf es nicht.

   Die Aufsichtsbehörden haben nach etwa erforderlicher Ergänzung die Berichte durch Vermittelung ihrer vorgesetzten Behörde in den Fällen des § 2 an mich, den Justizminister, in den Fällen des § 2 an mich, den Minister des Innern, zur Entscheidung einzureichen.

   Auf thunlichste Beschleunigung ist seitens aller betheiligten Behörden Bedacht zu nehmen; in besonders eiligen Fällen ist den Standesbeamten die unmittelbare Berichterstattung an uns gestattet.

Der Justizminister. **Der Minister des Innern.**
Schönstedt. In Vertretung: Braunbehrens.

wird hierdurch noch besonders zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Nebra, den 19. Dezember 1899. **Königliches Standesamt.**
Strauch.

Die neuesten Muster
in
Neujahrskarten
zum Namenaufdruck geeignet
in **hochfeiner Ausführung** sind eingetroffen.
Die mir zugedachten Bestellungen bitte baldigst bewirken zu wollen.
Buchdruckerei Nebra. Karl Stiebitz.

Wer ein reichhaltiges gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonniere auf die
Leipziger Neuesten Nachrichten
mit dem volkswirthschaftlichen Theile und der Gratis-Beilage:
Blätter für Belehrung und Unterhaltung
Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 2,55 excl. 40 Pfg. Postzustellungsgebühr.
Postzeitungskatalog Nr. 4469.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind die verbreitetsten aller Leipziger Zeitungen und werden wegen ihrer gut orientirenden Leitartikel und wegen ihres reichhaltigen politischen Theiles (Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes) in ganz Deutschland gern gelesen.

Zahlreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Musik-Kritiken, täglicher Courszettel der Leipziger und Berliner Börse mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, vollständige Gewinnliste der Königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lesenswerth für Jedermann.

Für **Insertionen** aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche
die verbreitetste aller Leipziger Zeitungen
sind und von allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten haben, als wirksamstes Insertionsorgan zu empfehlen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mit den Nachtzügen und ersten Frühzügen versandt, so daß die Nummern bei Orten mit guter Zugverbindung z. B. Berlin, Dresden, Plauen, Chemnitz 2c. schon mit der ersten Postaustragung in die Hände der Abonnenten gelangen.

Probenummern und Kostenanschläge für Inserate stehen durch die Expedition, Leipzig, Peterssteinweg 19, gratis und franco zur Verfügung.

Feinste Punsch-Essenze,
Rum, Arac, Cognac,
Thee's und **Vanille**
empfiehlt in verschiedenen Preislagen
Waldemar Kabisch.

Mehrere Wohnungen
sind an anständige Leute zu vermiethen.
Gustav Diener.

Musik-Verein.
Freitag, den 29. December,
Abendunterhaltung. **Der Vorstand**

Gesellen-Verein.
Sylvesterball
Sonntag, den 31. December,
im **Preußischen Hof.**
Während der Pausen finden **theatralische Aufführungen** statt. — Anfang 8 Uhr. —
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Turn-Verein.
Mittwoch, den 27. d. Mts., findet unser diesjähriges
Weihnachts-Vergnügen,
bestehend in **Concert und Ball,** im Saale des **Schützenhauses** statt.
Anfang punkt 7½ Uhr. **Der Vorstand.**

Programm.

1. Theil.
1) Gruß aus der Ferne. Marsch v. Döring.
2) Ouverture z. Op. „Norma" v. Bellini.
3) Prolog mit lebendem Bild.
4) Was einmal tief das Herz durchdrang. Sololied v. Kron.
5) Das liegt am Klima. Couplet v. Engelbert Sassen.

2. Theil.
6) Margreth am Thore. Chor v. Attenhofen.
7) Fröhliche Fahrt. Chor v. Attenhofen.
8) Vöglein im Tannenbaum. Sololied v. Kuhring.
9) Pyramiden.
10) Gottlieb Wurmstich. Humorist, Solo-Scene v. R. Schulz.

3. Theil.
11) Des Kaisers Leibhusaren v. Friedemann.
12) Das alte Lied. Singspiel von Lehnhard.
Musik von Mengewein. Begleitung hiesige Stadtkapelle.
Personen:
Steffens, Gastwirth.
Gertrud, seine Tochter.
Lola Kelly, Opernsängerin
Emilio Eurogati, Balletmeister.
Mr. James Smith.
Heinz, ein junger Fischer.
Fischer und Fischerinnen.

5 Millionen Mark
mit insgesamt **56825 Geldgewinne,**
darunter Haupttreffer mit 3 X 600000 Frcs.
3 X 300000 Frcs., 165000 Mark, 75000 Mark,
40000 Mark, 20000 Mark u. s. w. werden in jährlich 18 Gewinnziehungen gezogen.
Nächste Ziehung: 31. Dezember.
Die Mitgliedsteilnahme an obigen großen Verloosungen erfolgt gegen monatlichen Beitrag von nur **3 Mark.**
Zur gefälligen Beachtung!
Laut § 4 der Statuten erhalten ausscheidende Mitglieder den größten Teil der geleisteten Beiträge wieder zurückvergütet.
Bitte verlangen Sie Statuten gratis und franko zur Einsicht vom:
Allgemeinen Loos- & Sparverein „Augusta"
in **Augsburg.**
In ganz Deutschland gesetzlich zu spielen erlaubte Loose.
Streng solid. * Keine Ratenloose.

Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.
Gegründet 1708. **Halle a. S.** Gegründet 1708.
Amtliches Organ für den Saalkreis.
Täglich zwei Ausgaben.
Abonnement durch die Postanstalten
vierteljährlich Mark 3,—.
Beim Quartalwechsel laden wir zum Abonnement ergebenst ein.

Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Berlin gehört die Zeitung zu den bestunterrichteten Blättern des Reiches, sie ist in Folge des ausgedehnten Nachrichtendienstes aus der Provinz und den angrenzenden Staaten allen hauptstädtischen Blättern vorzuziehen —

Die Hallesche Zeitung
ist heute das bestunterrichtete Blatt
in der ganzen Provinz Sachsen, in Anhalt und Thüringen
von allen Zeitungen, welche auf konservativem Boden stehen. —
Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten. — Sachlich abgefaßte Leitartikel. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons etc. etc. — Romane erster Autoren. — Amtliche Bekanntmachungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen. — Lotterie-Listen. — Parlaments-Berichte. — Ausgedehnte Handels- und Kursberichte. — Saatenstands- und Ernteberichte.

Gratis-Beiblätter: **Illustr. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage).** **Tägl. Feuilleton-Beilage „Hallescher Courier".** **Landwirthschaftl. Mittheilungen.** Redaktion: Landes-Oekonomierath v. Mendel-Steinfels. **Amtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis.** **Bekanntmachungen der Landwirthschaftskammer f. d. Prov. Sachsen.**
Probenummern auf Wunsch für einige Tage kostenlos.
Halle a. S. **Verlag der Halleschen Zeitung**
Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218991227-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1.05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1.20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 103. | Nebra, Mittwoch, 27 Dezember 1899. | 12. Jahrgang.

Vom Kriege in Süd-Afrika.

Da die Boern offenbar planmäßig von jeder größeren Offensivbewegung Abstand genommen haben, die Engländer sich so lange, als nicht sehr bedeutende Verstärkungen angelangt sind, auf strikte Einhaltung der Defensive angewiesen sehen, ist auf dem Kriegsschauplatz ein vollständiger Stillstand eingetreten. Beide Teile bereiten sich auf die großen Kämpfe vor, die wahrscheinlich erst das neue Jahr bringen wird. Bis dahin sind Nachrichten von allgemeinem Interesse kaum zu erwarten; dagegen treffen jetzt briefliche Berichte ein, die über die bisherigen wenig aufgeklärten Operationen Aufschluß geben.

Die ‚Times' veröffentlichen das Tagebuch ihres in Ladysmith eingeschlossenen Berichterstatters während der ersten zwölf Tage der Belagerung. Bereits am 1. November, als die Verbindung mit dem Süden noch nicht unterbrochen war, hatte die Einschließung thatsächlich schon begonnen. Sir George White hatte 9000 Mann zur Verfügung, 36 Kanonen und eine Marine-Brigade mit zwei großkalibrigen Geschützen. Man hatte Lebensmittel für drei Monate, die Artillerie verfügte über 300 Schüsse für jedes Geschütz, sie sah sich so vom ersten Tag der Belagerung ab gezwungen, mit der Munition sparsam umzugehen. Von den 9000 Mann waren 4000 beritten, sie wurden jedoch wie die Infanterie zum Schutze der Verteidigungslinie verteilt, die nicht weniger als 17 Kilometer lang war. Die Streitkräfte der Belagerer beliefen sich auf mindestens 20 000 Mann und in Natal auf 25 000 bis 30 000 Mann. Die Ueberlegenheit ihrer Artillerie zeigte sich von der ersten Stunde ab und ohne die glückliche Ankunft der Marinegeschütze am 30. Oktober würde White sich in einer verzweifelten Lage befunden haben. Seine 36 Kanonen konnten wirksam nicht über 4000 Meter schießen, während die Boern mit Teleskopen versehene Feldgeschütze mit einer Tragweite von 6000 bis 7000 Meter hatten; ein 15 Zentimeter-Geschütz schoß sogar auf 7500 Meter.

Der Berichterstatter meint, weil die Marinegeschütze nicht angekommen wären und die Boern die Verbindungen drei Tage früher unterbrochen hätten, so hätten die Engländer das feindliche Artilleriefeuer überhaupt nicht erwidern können. Das Mausergewehr der Boern sei eine ausgezeichnete Waffe und in seiner Tragweite dem Lee-Metford der Engländer überlegen. Mit guten Feldstechern und einem Mausergewehr könne man auf 2700 Meter schießen. Die englische Infanterie sei auf solche Entfernungen nicht geübt. Sie kennt auch nicht einmal den Gebrauch der Feldstecher, bei den Boern besaß einen solchen jeder vierte Mann. Zum Glück für die Engländer gingen die Boern nicht zum Angriff über, sie verloren so mehrere Male die Gelegenheit zu großem Erfolg. Auch waren ihre Granaten schlecht, ihre Shrapnells explodierten selten und ihre großen Geschosse waren mit totem Material gefüllt, ein Zeichen, daß sie von ihren Lieferanten betrogen worden seien.

Am 2. November trat der Long Tom, das große Positionsgeschütz der Boern, in Thätigkeit. Die Marinegeschütze antworteten. Am selben Tage machte Brigade-General Brocklehurst mit den 5. Ulanen einen Ausfall gegen Westen; er wurde von der 69. Batterie unterstützt und nahm den Boern 50 Pferde weg. Am nämlichen Tage verließ der letzte Zug Ladysmith mit dem General French (der jetzt die Kap-Kolonie bei Arundel verteidigt). Die Einschließung ist vollständig. Am 3. November wird das Artilleriefeuer fortgesetzt. Die Boern fahren ihre leichte Artillerie auf, und da sie sich rauchlosen Pulvers bedienen, ist es sehr schwer zu erkennen, woher ihre Schüsse kommen. Am selben Tage machte General Brocklehurst einen Ausfall von 7 Kilometer nach Nordwest und zwang die Boern, eines ihrer Lager zu räumen. Am 6. gingen infolge eines Uebereinkommens mit General Joubert ein Teil der Einwohner von Ladysmith und die Verwundeten nach dem neutralen Itombi ab, sechs Kilometer südlich von der Stadt. Die Engländer durften während dessen den in die Stadt Geflüchteten Lebensmittel liefern. General Joubert entsandte dorthin etwa 100 Verwundete.

In Ladysmith grub man Schutzwehren, namentlich an den Ufern des Klip. Minenarbeiter aus Johannesburg schufen eine Art unterirdischer Stadt mit Galerien und Zimmern, wo man von der Beschießung nichts zu fürchten hatte. Infolge der emsigen Thätigkeit seiner Garnison war Ladysmith am Ende der ersten Belagerungswoche eine sehr achtenswerte Festung, während es einige Tage vorher durch einen Handstreich leicht hätte genommen werden können. Die Verteidigung veranlaßte der Garnison große Anstrengungen, aber, wie schon gesagt, dachten die Boern an keinen Angriff. Am 9. November wurde das Bombardement von heftigem Gewehrfeuer begleitet. Die Engländer antworteten wie die Boern unter Deckungen. Am Nachmittag feuerte die Artillerie eine Salve ab zu Ehren des Geburtstages des Prinzen von Wales. Am 10. und 11. wurde die Beschießung fortgesetzt. Am 12. herrschte völlige Ruhe.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Die Stille auf den südafrikanischen Kriegsschauplätzen hält an, aber nicht etwa das Weihnachtsfest hat den sich Bekriegenden die Stille auferlegt, sondern die Notlage der Engländer und die Taktik der Boern, die einen Angriff nicht zu kennen scheinen. General Buller hat alle Ursache, auf seiner Hut zu sein, damit er nicht von seiner Rückzugslinie abgeschnitten wird, wie dies seinen Kameraden Metzhuen und Gatacre bereits passiert ist. Die neuen Führer Roberts und Kitchener befinden sich bereits auf der Fahrt, die sie von Madeira aus gemeinschaftlich machen werden.

* Die große Verlegenheit zwingt England vielleicht dazu, sich der (portugiesischen) Delagoabai zu bemächtigen, damit den Boern von der Seeseite her jede Zufuhr endgültig abgeschnitten werde. In diesem Falle würde das geheime Afrika-Abkommen zwischen England und Deutschland [illegible] geben werden. Deut[illegible] Delagoafall höchst wah[illegible] geständnisse zu erwarten, [illegible] empfinden mit der Pre[illegible] hin zu teuer erkauft sei[illegible] einem solchen Gewa[illegible] gegen eine befreundete [illegible] Weg zu einer allgeme[illegible] öffnet, denn Rußland [illegible] eine Vergewaltigung de[illegible] stillschweigend dulden.

* Kriegsgerich[illegible] wurde dem ‚Globe' zu[illegible] Stationschef vo[illegible] weil er den Boern Mitt[illegible] lungen der Engländer [illegible] Telegraphenbeamter wu[illegible] Gefängnis gebracht.

* Von dem portug[illegible] „Adamastor" desert[illegible] Marquez mehrere Mat[illegible] eines Offiziers, der im [illegible] republikanischen Bewegu[illegible] war. Die Deserteure be[illegible] um in der Boern-A[illegible] nehmen.

* [illegible]

Deutsch[illegible]

* Die ganze kai[illegible] feierte das Weihna[illegible] Palais im engsten Kre[illegible] ältesten Prinzen, die aus [illegible] waren, dauern bis zum 4. Januar.

* Die neue Marinevorlage wird, wie zuverlässig verlautet, vor Februar dem Reichstag nicht zugehen können, da die finanziellen Feststellungen sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. — Die erweiterte Kanalvorlage wird, wie offiziös versichert wird, spätestens Ende Februar an das preußische Abgeordnetenhaus gelangen.

* Eine Auflösung des Reichstags, so schreibt ein Berliner Offiziöser der ‚Münchener Allg. Ztg.', würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen wahrscheinlich zu einer wesentlich radikaleren Zusammensetzung desselben und vielleicht zu schweren Konflikten führen. — Das mag schon richtig sein. Zu bedenken ist auch noch, daß eine radikalere Zusammensetzung des Reichstages die Möglichkeit einer Verstärkung der Flotte wahrscheinlich gleich Null machen wird. — Vor einer Auflösung des Reichstags warnt auch die ‚Post', obwohl sie behauptet, daß die Freikonservativen in der glücklichen Lage sind, abweichend von den Nationalliberalen eine Auflösung des Reichstags nicht fürchten zu müssen. Eine Auflösung würde zweifellos das Verhältnis der Regierung zu den Parteien für längere Zeit festlegen, wie die Freikonservativen es in betreff des Vaterlandes für geboten erachten. Trotzdem bekämpft die ‚Post' die Auflösung wegen der Flotte mit Rücksicht auf die bevorstehende Neuregelung der Handelsverträge, da bei einem Wahlkampf um die Flotte die auf dem gemeinsamen wirtschaftlichen Boden stehenden Elemente sich vielfach bekämpfen müssen.

* Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, in der gebeten wird, zu § 11 des Wehrgesetzes folgendes zu beschließen: „Die Berechtigung zum einjährigen Heeresdienst wird in Zukunft nur denjenigen Bewerbern zuerkannt, welcher außer den zu erlangenden Kenntnissen ein ausreichendes Maß turnerischer Ausbildung nachweisen können. Dieser Nachweis gilt bei Zöglingen höherer Lehranstalten für erbracht, wenn das Zeugnis über die bestandene Abschlußprüfung die turnerischen Leistungen mindestens als genügend ohne Einschränkung bezeichnet. In allen andern Fällen entscheidet — die sonstige Befähigung vorausgesetzt — der Ausfall einer besonderen Turnprüfung vor Antritt der Dienstzeit."

* Das Reichsamt des Innern, welches sich mit der Ausarbeitung eines Zolltarifs auf eingeführtes frisches Obst beschäftigt, hat die Vereinigung deutscher Fruchtpresser ersucht, die Umfrage baldigst zum Abschluß zu bringen und das Material noch vor Neujahr dem Reichsamt des Innern zuzusenden. Wie mitgeteilt wird, sind von den eingelieferten Antworten nur sehr wenige, die sich für einen solchen Zoll aussprechen.

* Ueber die Frage der Besteuerung ausländischer Geschäftsreisender in Rußland erfährt die „Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen" aus zuverlässiger russischer Quelle, daß zwar amtlich noch nichts über eine Umgestaltung der gegenwärtigen [illegible] bekannt sei; die Regierung sei jedoch [illegible] Abänderung geneigt, und es [illegible] rung des Steuersatzes um [illegible] 0 auf 250 Rubel zu erwarten.

[illegible] schen Abgeordneten-Fraktionen in folgender [illegible] onservative 141, Zentrum 100, [illegible] Freikonservative 60, Frei[illegible] 25, Polen 13, Freisinnige Hospitant); bei keiner Partei [illegible] nd erledigt.

[illegible] gische Versicherungsgesellschaft, das Rittergut Edelhof [illegible] holstadt für 75 000 Mk. zu [illegible] Wohngebäude zu einem In[illegible] umzugestalten. In diesem [illegible] nd Altersrentenempfänger an [illegible] bezuges freies Unterkommen [illegible] die Anstalt mit der Absicht [illegible] Genesungsheim für [illegible] chen zu errichten. Hierfür [illegible] Mk. bewilligt. Nach dem [illegible] für 1898 hat die Anstalt [illegible] 1899 ein Vermögen von

[illegible]reich-Ungarn.

[illegible] inisterium Witek ist [illegible] nnministerium" ohne ausgesprochenen Anstrich. Es wird also [illegible] gangsministerium sein und [illegible] ng, ist die Krisis nicht [illegible] hinausgeschoben.

* In Oesterreich werden Stimmen laut, welche gegen die deutsche Vieheinfuhrsperre energische Vergeltungsmaßregeln fordern. Unter den dem österreichischen Abgeordnetenhause zugegangenen Vorlagen befindet sich unter anderem eine Interpellation des Abgeordneten Wielowieyski, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die deutsche Regierung zur schleunigsten Wiederherstellung eines der internationalen Veterinär-Konvention entsprechenden Zustandes zu bewegen, im Falle des Mißlingens dieser Aktion alle auf diesen Gegenstand bezüglichen Akten zu veröffentlichen und bei Fortdauer des dem heutigen Staatsvertrage widersprechenden Zustandes zollpolitische Maßregeln zu ergreifen, welche die Gleichwertigkeit des österreichischen Staates als vertragschließende Macht festzustellen hätten. — Da sich das Abgeordnetenhaus vertagt hat, wird die Angelegenheit erst im neuen Jahre zur Verhandlung kommen.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer nahm ein Gesetz an, das für Frauen und Kinder nur elfstündige Fabrikarbeit zuläßt und in vier Jahren den zehnstündigen Arbeitstag eingeführt haben will.

Balkanstaaten.

* Der aus Konstantinopel geflüchtete Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, dessen Angelegenheit noch mancherlei Staub aufwirbeln dürfte, ist thatsächlich der gegen ihn gerichteten Verfolgung entgangen. Die frühere Angabe, er sei bei der Durchsuchung des Schiffes, das er benutzte, entdeckt und verhaftet worden, wird durch eine Meldung aus Marseille widerlegt, wonach Mahmud Pascha und seine beiden Söhne dort am Donnerstag abend an Bord des Dampfers „Georgie" eingetroffen sind.

* Die Pforte sicherte mittels einer Note die Zahlung des von der Kriegsentschädigung an Rußland noch zu zahlenden Restes von 170 000 Pfund bis zum 13. Januar 1900 zu.

Asien.

* Vom 1. Januar 1900 ab sind im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in Schanghai, Tientsin und Tsingtau Nachnahmen bis zu 800 Mk. auf Postpakete und Postfrachtstücke bis 10 Kilogramm, jedoch nur bei der Beförderung über Bremen oder Hamburg, zulässig. Die Nachnahmegebühr beträgt für jede Mark oder einen Teilbetrag davon 1 Pfg., mindestens aber 20 Pfg.; erforderlichenfalls wird sie auf eine durch fünf teilbare Summe aufwärts abgerundet.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Ausnahmen im ehelichen Güterrecht.

Wenn im Ehevertrage nichts anderes bestimmt ist, gilt vom 1. Januar an „Gütertrennung mit Verwaltungsgemeinschaft", in bestimmten Fällen auch ohne Verwaltungsgemeinschaft. Durch Ehevertrag können aber auch andere Formen rechtens werden und zwar

allgemeine Gütergemeinschaft,
Errungenschaftsgemeinschaft,
Fahrnisgemeinschaft,

die man zweckmäßigerweise in das „Güterregister" des zuständigen Amtsgerichts eintragen läßt, um sie auch Dritten gegenüber wirksam zu machen.

Die allgemeine Gütergemeinschaft kann nur durch Vertrag vor Gericht oder Notar geschlossen werden, auch während der Ehe eingegangen oder verändert werden. Durch sie wird alles Eingebrachte Gesamtgut, mit Ausnahme dessen, was im Vertrage ausdrücklich als „Vorbehaltsgut" bezeichnet wird. Daneben können aber der Mann sowohl wie die Frau, jeder für sich, Vorbehaltsgut erwerben durch Erbschaften, Vermächtnisse oder Schenkungen unter Lebenden. Das Gesamtgut verwaltet der Mann, der jedoch in einzelnen Fällen der Zustimmung der Frau bedarf und zwar:

wenn er ein Grundstück be- oder entlastet, erwirbt oder veräußert, oder wenn aus dem Gesamtgut Schenkungen gemacht werden sollen. Krankheit oder Abwesenheit des Mannes machen in schleunigen Fällen die Frau zur Verwalterin des Gesamtgutes. Der Mann muß bei Böswilligkeit oder bei Geschäften, die er ohne Zustimmung der Frau vorgenommen hat, der Frau Ersatz leisten. Was gemeinschaftlich verbraucht wird, fällt dem Gesamtgut zur Last. Die Gläubiger des Mannes können sich auch für dessen voreheliche Schulden an das Gesamtgut halten. Die Gläubiger der Frau aber können sich an das Gesamtgut nur halten (§ 1460), wenn der Mann zu einem das Schuldverhältnis herstellenden Geschäft seine Zustimmung erteilt hat; natürlich sind davon wieder die Rechtsgeschäfte innerhalb der sogenannten „Schlüsselgewalt" nicht mitgemeint. Schulden, die die Frau für den Haushalt macht, bedürfen also, um als rechtliche Schuld zu gelten, nicht der vorherigen Zustimmung des Ehemannes. Auch für Prozeßkosten und Geldstrafen muß das Gesamtgut herhalten.

Die Frau kann auf Aufhebung der Gütergemeinschaft klagen: bei Gefährdung des Gesamtvermögens durch den Mann infolge gewagter, von der Frau nicht gebilligter Rechtsgeschäfte, — wenn der Mann das Gut in boshafter Absicht vermindert, — wenn der Mann nicht a[illegible] kömmlich für den Familienunterhalt sorgt [illegible] wenn der Mann wegen Verschwendu[illegible] mündigt ist oder durch Verschwend[illegible] Gesamtgut gefährdet — und endlich [illegible] Gesamtgut infolge von Verbindlich[illegible] Manne erwachsen, in solchem [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218991227-16/fragment/page=0005